**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 93 (1967)
**Heft:** 41

**Illustration:** Eilsendung
**Autor:** Furrer, Jürg

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

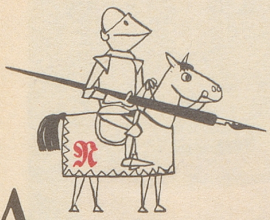
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ritter Schorsch sticht zu



# Anpasser von heute

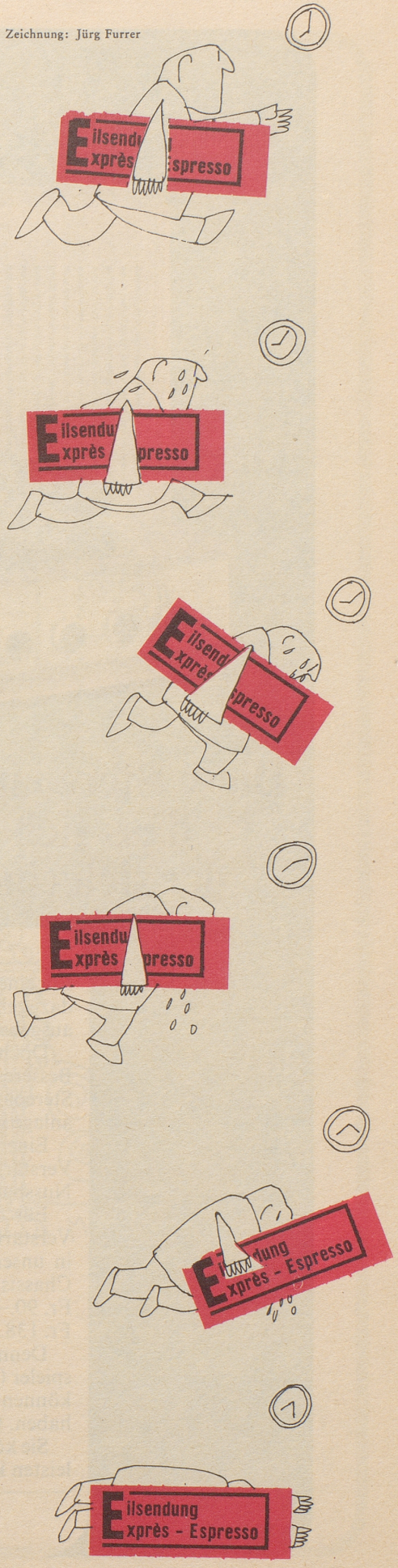
«Jetzt könnt ihr dann einpacken!» Mit dem ‹ihr› waren Ritter Schorsch und alle seine Kollegen auf politischen Zeitungsredaktionen helvetischer Observanz gemeint; und das ‹Einpacken› bezog sich auf die bevorstehende Herausgabe weiterer ‹Boulevard›-Blätter im Lande Tells. Der Bekannte, der also sprach, hob in dem als Nachrichten-Clearingstelle eidgenössisch hochgeschätzten Bahnhofbuffet sein Glas und trank dem potentiellen Opfer der angekündigten Zeitungskatastrophe mit einem Kondolenzblick zu.

Die schweizerischen Blätter, fuhr der Untergangsprophet fort, seien eben zu spät erwacht; sie hätten, als es noch Zeit war, nicht gemerkt, daß heutzutage etwas anderes gefragt sei als die gute alte brave politische Berichterstattung in zahmer Aufmachung. Für den Leser unserer Tage müsse es eben chlöpfen, mit Bildern und Titeln, und auf die erste Seite gehöre nicht mehr das sogenannte ‹Wichtige›, sondern der Nervenkitzel: Mord, Frauenbeine, Intimitäten aus dem Privatleben irgendwelcher Prominenzen. Und was die Politik angehe: Interessant sei – zum Beispiel – der Berliner Senat nur, wenn es dort Radau gebe, und die Berichterstattung aus den eidgenössischen Räten könne man ruhig auf die paar Figuren reduzieren, die mit ‹kessen› Anfragen Betrieb in die Bude bringen. «Ja, ja, mein Lieber», sagte der muntere Bekannte, «wir, in meiner Branche, mußten uns eben auch anpassen, damit wir im Oberwasser blieben.»

Der Ritter hatte während dieser Lageschilderung erhebliche Mühe, sein staatsbürgerliches Temperament zu zügeln – vor allem, als das altberüchtigte Wort ‹Anpassung› ins Gespräch kam. Für ihn sind nun einmal die Zeitungen zu Stadt und Land in erster Linie ein öffentlicher Dienst, der im Interesse unserer demokratischen Gemeinschaft zu leisten ist. Und aus dieser Sicht, suchte der Ritter seinem Gesprächspartner plausibel zu machen, kann es ganz gewiß nicht in erster Linie darum gehen, im Anpasserstil den feuchten Finger in den Wind zu heben, sondern eben nur darum, der eigenen Aufgabe treu zu bleiben. Das heißt keineswegs, sich Neuerungen in der äußern Gestaltung der Blätter zu verschließen. Aber es bedeutet, daß Helgen und Riesentitel mit echtem Fortschritt herzlich wenig zu tun haben – und daß die Aufpulverung von Sensationsklatsch im Sinne einer Anpassung eine glatte Kapitulation ist. Man kriecht in den Niederungen umher, um angeblich auf der Höhe der Zeit zu sein.

Im übrigen: Leben wir wirklich im Aufbruch eines neuen Zeitalters von Analphabeten, die sich von Bildern ernähren? Darf man dem Leser keine Anstrengung mehr zumuten? Zählt nur noch, was als Futter für Klatsch und Tratsch in Betracht fällt? Davon ist doch gar keine Rede! Wenn es in den dreißiger Jahren darum ging, den braunen Anpassern auf die Finger zu klopfen, so haben wir heute – wenigstens nach der Ansicht des Ritters Schorsch – die Herrschaften aufs Korn zu nehmen, die der Anpassung nach unten huldigen. Das ist die zeitgemäße Form des Widerstandes, die wir brauchen – bei Schreibern und Lesern!

Zeichnung: Jürg Furrer




# Oktober

Jung gebärden sich Parteien,
schwören einen neuen Schwur,
und kokett wie einst im Maien
machen sie Programmfrisur.

Fortschrittgläubig, kühn entschlossen,
fern dem Hinterwäldlertum,
geht da frisch mit Sommersprossen
die bestandne Garde um.

O wie fühl' ich mich umsponnen,
wie umworben, wie gefragt,
aller Argwohn ist zerronnen,
weil ich glaube, was man sagt.

Aber wird, fragt sich im stillen
das gewohnte Lästermaul,
nach der Ernte dieses Füllen
nicht zum trägen alten Gaul?

*Ernst P. Gerber*